Fantasie statt Floskeln

Beim Bürgerdialog zur Buga konnten die Befürworter der Schau in der voll besetzten Marienkirche ihre Ideen endlich verständlich und greifbar machen.

VON OLIVER MÜLLER-LOREY



In der Marienkirche fand am Montagabend der Bürgerdialog zur Bundesgartenschau statt. FOTOS: THOMAS RUTTKE

DESSAU/MZ. „Na klar. Und wer soll das bezahlen?", murmelt ein Mann im schwarzen Mantel, schüttelt noch einmal kurz den Kopf und verlässt dann die bis auf den letzten Platz gefüllte Marienkirche, gerade einmal 20 Minuten, nachdem der Bürgerdialog zur Bundesgartenschau am Montagabend begonnen hatte. Schade!

Wäre er länger geblieben, vielleicht wäre er ja doch noch zum Befürworter der Schau geworden, die in neun Jahren, 2035, in Dessau-Roßlau stattfinden soll. Denn Grund zur Hoffnung, dass die Veranstaltung ein echter Erfolg wird, gab es anschließend zu genüge. Es schien, als hätten sich die Planer in Stadtverwaltung und Buga-Club endlich von ihren bürokratischen Fesseln befreit und verstanden, was den Dessau-Roßlauer Bürgern und vielen Stadträten bislang fehlte: Kreativität, Mut, etwas Verrücktes zu wagen, konkrete Projekte, Verbindlichkeit.

Allzu oft war es in den vergangenen Monaten blutleer geblieben, war von Konzepten, Arbeitsgruppen, Masterplänen und anderen bürokratisch klingenden Wortungetümen die Rede und zu selten von den Highlights, die die prognostizierten 1,4 Millionen Besucher in neun Jahren in die Stadt locken sollen.

155

MILLIONEN Euro betragen die Investitionskosten in die Buga. Je nachdem, wie hoch die Förderung ausfällt, schwankt der Eigenanteil der Stadt. Bei 75 Prozent Förderung wären es 39 Millionen, bei 85 Prozent nur noch 23 Millionen Euro. Hinzu kommen Kosten für die Durchführung, also etwa für Personal und Marketing.

Dabei gibt es genug Ideen, wie die drei „Werkraum"-Wochenenden im Sommer dieses Jahres gezeigt haben. Zwei Vertreterinnen des Stadtplanungsbüros „plan zwei" stellten schlaglichtartig einige der Wünsche der beteiligten Bürger vor. Und plötzlich wurde es bunt und fantasievoll.

Da war ein Fahrgastschiff, das Passagiere von Roßlau nach Dessau bringt, ein Aussichtsturm am Elbeufer. Der Schillerpark könnte ein „lernender" Park werden, der mit Hilfe von Sensoren in Boden und Bäumen mitteilt, wie es der Natur geht. Per App könnten Bürger sehen, welches Beet Wasser braucht und welche Äste geschnitten werden müssen. Da war die Idee von einer unterirdischen „Wasserbank" unter der Askanischen Straße, die sich bei Regen füllt und Wasser für heiße Tage speichert. Ein Recycling-Campus, auf dem nicht nur neue Arbeitsplätze entstehen, sondern alte Baumaterialien gesammelt und für neue Vorhaben zur Verfügung gestellt werden – inklusive Workshops für Bürger.

Endlich, wollte man rufen, endlich mal Ideen, die über ein bloßes Infrastrukturprogramm zum Abbau des Investitionsstaus hinausgehen! Dass sich dabei nicht jeder Wunsch realisieren lässt, weil er an den Kosten oder der Technik scheitert – geschenkt. Der Wille, tatsächlich etwas zu wagen, scheint da. „Die Buga braucht Innovation und damit Offenheit für Experimente und die Bereitschaft, aus Erfahrung zu lernen", lautet dann auch eine von acht Schlussfolgerungen, die die Stadtplanerinnen aus den Bürgerbeteiligungs-Wochenenden zogen.

Angesichts des hohen Altersdurchschnitts bei den Werkstätten war umso bemerkenswerter, was Schüler des Philanthropinums für Ideen für die Buga haben und präsentierten. Ihr Schulhof sei eine Betonwüste und liege mitten in der doch eigentlich grünen Achse, die sich 2035 durch die City ziehen soll. Was der Buga-Planung bislang – in einem so frühen Stadium selbstverständlich – an Details fehlte, fand sich im Konzept der Schüler dafür umso mehr wieder. Ein rotes Sonnensegel soll für Schatten sorgen, Sitzgruppen bestimmter Modelle zu mehr Aufenthaltsqualität im „grünen Klassenzimmer". Ein begrünter Zaun soll den Hof von der Straße abschirmen, um eine ruhige Atmosphäre zu schaffen und Ablenkung der Schüler beim Blick auf die Straße zu verhindern. Fragt sich, ob ein so umgestalteter Schulhof nicht ohnehin staunenswert genug ist.

Apropos staunenswert. Applaus brandete auf bei der Vorstellung des Architekten Stefan Frohnsdorf, der Pläne für das Wohnquartier „Rike", abgeleitet vom Friederikenplatz, mitgebracht hatte. Die drei großen Vermieter DWG, Wohnungsverein und Wohnungsgenossenschaft wollen das in die Jahre und von Leerstand geprägte Viertel am Stadteingang Ost für 42 Millionen Euro massiv umbauen und aufwerten. Die Pläne kamen gut an.

Der Bürgerdialog dürfte für die Veranstalter, die immer betonten, die Zivilgesellschaft müsse hinter der Buga stehen, als Erfolg verbucht werden. Kritische Töne gab es am Ende der zweistündigen Veranstaltung kaum. Eher ging es um Details, um den Radverkehr, Besucherströme, Ticketpreise, die Zugänglichkeit des Schillerparks. Einige konnte das Podium beantworten. So versprach Oberbürgermeister Robert Reck, dass der Schillerpark „natürlich" auch während der Buga und trotz eventuellen Zauns für Dessau-Roßlauer zugänglich bleibe. Andere Details, wie die der Verkehrslenkung und des Ticketsystems, blieben mit Verweis auf das frühe Stadium offen.



Die Dessau-Roßlauer hatten viele Ideen.